



Aufklärung der Öffentlichkeit – Medien der Aufklärung

Herausgegeben von Rudolf Stöber, Michael Nagel,
Astrid Blome und Arnulf Kutsch

Geschichte

Franz Steiner Verlag

Rudolf Stöber / Michael Nagel / Astrid Blome / Arnulf Kutsch (Hg.)
Aufklärung der Öffentlichkeit – Medien der Aufklärung

Aufklärung der Öffentlichkeit – Medien der Aufklärung

Festschrift für Holger Böning zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von Rudolf Stöber, Michael Nagel,
Astrid Blome und Arnulf Kutsch



Franz Steiner Verlag

Umschlagabbildung:

Der rasonnirende Dorfkonvent. Eine gemeinnützig ökonomische-moralisch-politische
Schrift für den Bürger und Landmann, Erfurt 1786

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2015

Druck: Offsetdruck Bokor, Bad Tölz

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-10996-3 (Print)

ISBN 978-3-515-11001-3 (E-Book)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort: Holger Böning zum 65. Geburtstag 7

Die frühe Aufklärung: Medien und Diskussionen

Esther-Beate Körber

Zur bibliographischen Erfassung von Messrelationen 11

Klaus-Dieter Herbst

Öffentliches Rasonieren über die Kalendervereinigung in den
Schreibkalendern der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts 23

Volker Bauer

Volkskalender als Staatskalender: Zur Konvergenz zweier Gattungen im
Alten Reich des 18. Jahrhunderts 53

Astrid Blome

»Zum Wohlstande der Nahrung und des gemeinen Wesens«. Aspekte
der ökonomischen Aufklärung im lokalen Wochenblatt 69

Michael Nagel

Das arrangierte Gespräch, die erzählte Geschichte: Inszenierte Mündlichkeit
in der Publizistik der Aufklärung 93

Die Hochaufklärung: Konzepte und Öffentlichkeit

Bernd Söseemann

»Wenn man die Wahrheit auf seiner Seite hat, muss man sie den Augen des
Volkes aussetzen«. Volksaufklärung in Russland unter Katharina der Großen 119

Reinhard Siegert

Ein Benjamin Franklin aus dem Hotzenwald. Der Bauer Gabriel Schupp
betritt das literarische Feld 145

Włodzimierz Zientara

Thorner Alltag in den Kleinanzeigen und Werbeanzeigen der ›Thornischen
Wöchentlichen Nachrichten und Anzeigen im Gründungsjahrgang 1760 167

Werner Greiling

Volksaufklärung, Intelligenzblätter und das Kalenderwesen als
Vehikel der Krisenbewältigung im kursächsischen Rétablissement 175

Hanno Schmitt

Friedrich Eberhard von Rochows Mitgliedschaft in der
Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin 193

Hans Adler

Die Aufhebung des »Vernunftsolos« durch Versinnlichung:
Johann Christoph Greilings ›Theorie der Popularität« 217

Aufklärung als bleibendes Anliegen: Publizistik in kritischer Perspektive

Rudolf Stöber

Zwischen Volksaufklärung und Massenunterhaltung. Sondierungen zum
19. und 20. Jahrhundert 233

Jürgen Wilke

Zeitung im Systemwandel. Die ›(Nord-)Deutsche Allgemeine Zeitung« vom
Nachmärz bis zum Dritten Reich 251

Peter Albrecht

Zeitungslektüre hilft – auch bei der Interpretation von Gedichten 273

Hans-Wolf Jäger

Thomas Mann und Richard Wagner. Eine Skizze 297

Arnulf Kutsch

Die deutsch-baltische Presse in Lettland während der Zwischenkriegszeit.
Ein Überblick 313

Sarah Ehlers und Liliana Ruth Feierstein

»Der Weg von der Peripherie in das Zentrum«: Georg Freund und das
›Gemeindeblatt« der deutsch-jüdischen Gemeinde in Montevideo 331

Josef Seethaler und Gabriele Melischek

Journalismus zwischen Informationsvermittlung und politischem Raisonement:
Historisches Erbe und aktuelle politische Kommunikation in Österreich 347

Wilbert Ubbens

Personalbibliografie Holger Böning 365

Register der Periodika und Medien 401

Personenregister 403

Tabula Gratulatorum 411

Vorwort: Holger Böning zum 65. Geburtstag

Wer sich für die deutsche historische Presse und ihre Erforschung interessiert, dem wird Holger Böning bekannt sein, sei es durch seine Publikationen, sei es durch Pressebeiträge, Radiosendungen, Ausstellungen oder auch durch die persönliche Begegnung auf Konferenzen, Symposien und Arbeitstreffen. Der Werdegang, die Interessen und die wissenschaftlichen Leistungen des Jubilars seien hier in knapper Form skizziert: Holger Böning hatte bereits eine Ausbildung zum Starkstromelektriker und Jahre der Berufstätigkeit hinter sich, als er sich, angetrieben von seinem Interesse an Literatur, Geschichte und Politik, für die akademischen Welt entschied. Nach dem Studium der Germanistik, Geschichte und Pädagogik an der Universität Bremen wurde er 1982 dort promoviert mit einer Untersuchung zu »Heinrich Zschokke und sein »Aufrichtiger und wohlverfahrener Schweizerbote«. Die Volksaufklärung in der Schweiz«. Nach mehrjähriger Mitarbeit im Forschungsschwerpunkt »Spätaufklärung« der Universität Bremen legte er 1991 seine Habilitationsschrift mit dem Thema »Volk« und Alltag in Presse und Gebrauchsliteratur der deutschen Aufklärung« vor.

Mit der *venia legendi* für Neuere Deutsche Literatur und Geschichte der deutschen Presse war Holger Böning zunächst als Privatdozent, später als Professor am Institut (bis 2010: Zentrale Wissenschaftliche Einheit) Deutsche Presseforschung der Universität Bremen tätig. Hier übernahm er das Referat zur »Presse der Aufklärungsepoche«. Seit 2003 ist er Sprecher und *spiritus rector* der Forschungseinrichtung, der einzigen in Deutschland zur Geschichte der nationalen Presse seit ihren Anfängen.

Holger Bönings wissenschaftliche Interessen sind weit gefasst; die eindrucksvolle Anzahl und thematische Vielfalt seiner Publikationen zeugt davon. Nur einige der Forschungsgebiete seien genannt: Neben der Pressegeschichte und insbesondere der Geschichte der Periodika des 17. bis 19. Jahrhunderts sind dies die helvetische Republik, die Literatur des Aufklärungszeitalters, die Volksaufklärung und ihre Publikationen vom Anfang des 18. Jahrhunderts bis zum Vormärz, die Geschichte des politischen Liedes und der politischen Lyrik, des Intelligenzblatts und anderes mehr; er arbeitete auch zur historiographischen Darstellung Friedrichs II. von Preußen, zum Hamburger Komponisten, Publizisten und Musiktheoretiker Johann Mattheson, zu Zeit und Werdegang des »armen Mannes aus dem Toggenburg« Ulrich Bräker und zur Entwicklung der Presse in Bremen und Nordwestdeutschland seit ihren Anfängen.

Durch sein publizistisches Wirken, seine Vorträge, wissenschaftlichen Kooperationen, Korrespondenzen und Gutachten hat Holger Böning maßgeblich zum nationalen und internationalen Ansehen des Institutes »Deutsche Presseforschung« beigetragen. Der akademischen Gemeinschaft, insbesondere der Kommunikations- und Mediengeschichte, gibt er bis heute originelle und wirkungsvolle Impulse. Das liegt nicht nur an den von ihm bearbeiteten Themen und Gebieten, sondern auch an der Art und Weise, wie er Forschung versteht und betreibt. Dies dokumentieren die zahlreichen von ihm initiierten und erfolgreich abgeschlossenen Projekte, ausgeführt teils im Zusammenwirken mit Partnern, teils als Einzeluntersuchungen.

Forschen bedeutet für Holger Böning insbesondere, neue Quellen aufzuspüren und das Bekannte daran zu messen. So gelingt es ihm, historische Phänomene und Persönlichkeiten vollständiger, differenzierter und getreuer abzubilden als bisher – oder sie

überhaupt erst ins Bewusstsein zu rufen. Die bloße Erörterung und – zeitabhängig wandelbare – subjektiv-begriffliche Neueinkleidung von bereits verbürgten Sachverhalten, alter Wein in neuen Schläuchen sozusagen, genügen seinem Anspruch nicht. Für ihn muss es neuer, unbekannter oder zu Unrecht in Vergessenheit geratener Wein sein, den er auffindet, erntet und serviert – gerne im alten Schlauch von guter Machart, dem nach den Regeln der Kunst hergestellten Buch. Umfasst der Ertrag eine Vielzahl neuer Sorten, Provenienzen und Jahrgänge, dann wird als Behälter gelegentlich die mit dem geschmacklichen Urteil des Kenners vorkostende, inhaltlich erschließende Bibliographie gewählt.

An Bibliographien hat er, zusammen mit engagierten Partnern, mehrere gewichtige vorgelegt, die nicht, wie sonst zuweilen, vorausgegangene Verzeichnisse lediglich aus- und fortschreiben, sondern stets einen neuen Stand der Quellen präsentieren und einordnen, damit einen substantiell erweiterten Blick auf die betreffenden Bereiche der Literatur-, Medien- und Sozialgeschichte eröffnen. Zu nennen sind hier zunächst die gemeinsam mit Emmy Moeppe erarbeiteten bibliographischen und inhaltlich erschließenden Handbücher zur periodischen Presse (Zeitungen, Zeitschriften Intelligenzblätter, Kalender, Almanache u.a.) von Hamburg, Altona, Bergedorf, Harburg, Schiffbek und Wandsbek von den Anfängen bis 1815. Für dieses bahnbrechende *Opus Magnum* und die darauf aufbauende zweibändige Monographie zur Hamburger Pressegeschichte von den Anfängen bis 1815 (Bremen 2003) wurde Holger Böning im September 2005 die Lappenberg-Medaille verliehen, die höchste Auszeichnung für Forschungen zur Geschichte der Freien und Hansestadt Hamburg.

Grundlegend für das Verständnis der historisch-gesellschaftlichen Entwicklungen und Umbrüche insbesondere des 18. und 19. Jahrhunderts sind sodann die gemeinsam mit Reinhart Siegert zusammengestellten, Tausende von Schriften nennenden und erschließenden Bände der Reihe »Volksaufklärung. Biobibliographisches Handbuch zur Popularisierung aufklärerischen Denkens im deutschen Sprachraum von den Anfängen bis 1850«.

Bei aller Gründlichkeit und Tiefe des historischen Blickes ist Holger Böning kein Mann der Vergangenheit. Seine mannigfachen Forschungen verbinden sich mit der Gegenwart durch den – in Schrift und Rede immer wieder zutage tretenden – Gedanken, dass das Projekt der kritisch engagierten gesellschaftlich-ethischen Aufklärung mit dem ausgehenden 18. Jahrhundert nicht seinen Abschluss erreicht hat, sondern, eingedenk seiner Traditionen und Ansprüche, weiter zu verfolgen ist.

Aufklärungsforschung und Aufklärung als fortdauerndes Anliegen also – unter diese Devise stellen sich auch die Beiträge der vorliegenden Festschrift für Holger Böning. Dem Jubilar und geschätzten Kollegen danken die Verfasserinnen und Verfasser, Herausgeberin und Herausgeber, stellvertretend für einen weiteren Kreis, herzlich für die Inspirationen und das Wissen, das er ihnen, in seiner stets freundlichen und bescheidenen Weise, zuteil werden ließ und lässt.

Bremen, den 16.12.2014

Astrid Blome, Arnulf Kutsch, Michael Nagel und Rudolf Stöber

Die frühe Aufklärung:
Medien und Diskussionen

Zur bibliographischen Erfassung von Messrelationen

Messrelationen waren nach den Kalendern die ältesten Periodika deutscher Sprache. Sie erschienen als Hefte sehr unterschiedlichen Umfangs (zwei bis zwanzig und mehr Bogen im Quartformat) zu den zwei- bzw. dreimal im Jahr stattfindenden Messen in Frankfurt (ab 1588) und Leipzig (ab 1605, von den Handelsmessen leitet sich der Name der Gattung ab) und hielten sich bis ins achtzehnte, ja bis ins frühe neunzehnte Jahrhundert. Die Leipziger Reihe erschien bis mindestens 1730,¹ die Frankfurter Reihe bis 1806.² Inhaltlich fassten die Messrelationen das zusammen, was an »schriftwürdigen« oder »denckwürdigen« Nachrichten zwischen zwei Messeterminen am jeweiligen Druckort eingelaufen war: politische Nachrichten über Krieg und Frieden, Bündnisse, Krönungen und obrigkeitliche innenpolitische Maßnahmen, aber auch »Sensationelles« von der Brandkatastrophe bis zur Mehrlingsgeburt oder der Hinrichtung eines Verbrechers. Als »sensationell« erschien im August 1609 offenbar auch die folgende Ehrung eines technisch begabten Professors:

»Ein wunder Instrument erfunden.// SONst hat dieselbe Herrschafft [gemeint ist der »Hertzog zu Venedig«, wie im Text davor gesagt wird, also der Doge] dem Signor Gallileo de Gallileis von Florentz Profesorn in der Mathematicken zu Padua ein statliche verehrung gethan vnd auch seine Provision vmb hundert Cronen gebessert/ weil er durch sein spitzfindigkeit vnd embsiges studiren ein Regel oder Augenmaß erfunden/ durch welches man einer seits fünff vnnd zwanzig in dreisig meil weges weit entlegene sachen sehen kan/ als wan solche zu gegen weren/ anderseits aber/ erscheinen die Anwesende noch einmal so viel grösser als sie vor Augen sein/ welche Kunst er dann [zu] gemeiner Stadt nutzen praesentiret hat.«³

Der vorliegende kleine Beitrag soll sich aber nicht hauptsächlich mit den Inhalten dieser so langlebigen und offenbar typisch frühneuzeitlichen Gattung des Nachrichtenjournalismus beschäftigen, sondern darlegen, wie das zur Zeit noch laufende Bremer

¹ Quentin, Ernst: Die Leipziger Meßrelationen. Ein Beitrag zur Geschichte des ältesten deutschen Zeitungswesens. Diss. Leipzig 1941 (masch.), S. 41.

² Meidinger, Heinrich: Frankfurt's gemeinnützige Anstalten. Eine historisch-statistische Darstellung der milden Stiftungen, Stipendien, Wittwen u. Waisen-, Hilfs- und Sparkassen, Vereine, Schulen etc. nebst einem geschichtlichen Ueblick der in dieser Stadt erschienenen periodischen Schriften und Lokalblätter, von der ältesten bis auf die gegenwärtige Zeit, Frankfurt/Main 1845, S. 384.

³ Continuatio II. Der Zehenjährigen Historischen Relation/ Gründliche Beschreibung aller fürnemen Handlungen vnd Geschichten/ so seidhero des jüngst verwiechnen Leipzigischen Oster-Marcks (!) Anno 1609. biß auff gegenwertigen MichaelsMarckt/ sich hin vnd wider in der Welt jnner vnd ausserhalb der Christenheit/ sonderlich aber im Römischen Reich/ Jtalien/ Hispanien/ Franckreich/ Niederland/ Polen/ Schweden/ Moscau vnnd Türckey zugetragen: Beneben dem Religions Zustand in Böhmen/ Schlesien/ vnd Osterreichischen Landen/ Mit sonderm fleiß zusammen getragen/ vnd den Liebhabern der Historien zu gefallen an Tag gegeben/ Durch Gregorij Wintermonat. (Holzschnitt: Zwei Offiziere vor Lager, reitender Bote mit Brief nach links, im Hintergrund Kriegsszenen.) Leipzig/ durch Abraham Lamberg/ Anno 1609, S. 81 f.

Projekt, das sich mit den Messrelationen deutscher und lateinischer Sprache beschäftigt, die bibliographische Erfassung und Erschließung dieses Materials verbessern kann.

Denn die Messrelationen teilen das Schicksal vieler Periodika der Frühen Neuzeit, dass ihnen von Seiten der historischen, germanistischen oder buchwissenschaftlichen Forschung nur gelegentlich und am Rande einige Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Sie wurden selbstverständlich mitgenannt und mitbehandelt, wenn die Produktion einer Druckerei dargestellt werden sollte,⁴ die Altbestände einer Bibliothek erfasst wurden⁵ oder eine Verlagsgeschichte zu erarbeiten war.⁶ Auch die jüngeren Studien von Juliane Glüer⁷ oder Ulrich Rosseaux⁸ haben noch neue Standorte von Messrelationen in deutschen Bibliotheken aufgedeckt. Aber gerade diese Tatsache zeigt, dass die Messrelationen nicht nur bis jetzt kaum systematisch untersucht, sondern sogar in ihrem materiellen Bestand noch wenig bekannt sind. Die Verfasserin dieses Beitrags kann das durch die Erfahrung bestätigen, dass Vertreter aller einschlägigen Fachdisziplinen auf den Terminus »Messrelation« mit erstaunten Nachfragen reagierten, was das denn sei und wo man diese Bücher finden könne.

Der wahrscheinlich weltweit erste Versuch, die Bestände deutschsprachiger Messrelationen über einen längeren Zeitraum und mehrere Druckorte hinweg systematisch zu erfassen und zu dokumentieren, ist der von Klaus Bender erarbeitete Standortkatalog von 1994 (!).⁹ Er führt die Messrelationen seit dem Ende des 16. Jahrhunderts auf –

⁴ Kelchner, Ernst: Die Buchdruckerei und ihre Druckwerke zu Ober-Ursel, Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage, in: Intelligenz-Blatt zum Serapeum 29/1868, S. 81-85; 89-93; 97-101; 105-109; 113-117; 121-125; 129-135; 137-141; 145-148; neue Darstellung Kopp, Manfred: Die Druckerei zu Ursel 1557-1623. Versuch eines Portraits, Oberursel 1990.

⁵ Zwiédineck-Südenhorst, Hans von: Zeitungen und Flugschriften aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. I. Sammlung aus den Bibliotheken der Karl-Franzens-Universität und des st. I. Johanneums zu Graz und aus dem steierm. Landesarchive, in: Zweiundzwanzigster Jahresbericht über die steiermärkisch-landschaftliche Ober-Realschule in Graz, für das Studienjahr 1873, S. III-XXXIV.

⁶ Richter, Günter: Christian Egenolffs Erben 1555-1667, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens VII/1976, Sp. 449-1130; Rücker, Elisabeth: Die Drucke der Offizin des Peter von Brachel in Köln. 1601 - 1650. Versuch einer bibliographie mit besonderer Berücksichtigung der Kölner Bestände und der Anfänge des Zeitungswesens in Köln, Hausarbeit für den höheren Bibliotheksdienst, Köln 1961 (masch.); Starp, Hildegard: Das Frankfurter Verlagshaus Schönwetter, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens I (1958), S. 38-113.

⁷ Glüer, Juliane: Meßrelationen um 1600-ein neues Medium zwischen aktueller Presse und Geschichtsschreibung. Eine textsortengeschichtliche Untersuchung, (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 676). Göppingen 2000.

⁸ Rosseaux, Ulrich: Die Entstehung der Messrelationen. Zur Entwicklung eines frühneuzeitlichen Nachrichtenmediums aus der Zeitgeschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts, in: Historisches Jahrbuch 124/2004, S. 97-123; ders.: Die Leipziger Meßrelationen 1605-1730. Ein Beitrag zur Medien- und Kommunikationsgeschichte der Frühen Neuzeit, in: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte 12/2003, S.11-31.

⁹ Bender, Klaus: *Relationes Historicae*. Ein Bestandsverzeichnis der deutschen Meßrelationen von 1583 bis 1648, Zusammengestellt und eingeleitet von K. B. (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte 2), Berlin/New York 1994

wobei er die von 1583 bis 1588 erschienenen noch nicht periodischen Drucke gewissermaßen als Vorläufer mitrechnet – und reicht bis zum Jahre 1648. Damit erschließt er eine große Materialmenge – deutschsprachige Messrelationen erschienen in dieser Zeit außer in Frankfurt am Main und Leipzig auch in Aschaffenburg, Erfurt, Halle, Heidelberg, Köln, Leipzig, Magdeburg und Straßburg, außerdem gab es in Köln und Frankfurt am Main jeweils mehrere Drucker und Verleger, die versuchten, eine Messrelationen-Reihe zu etablieren, viele sogar gleichzeitig und in Konkurrenz zueinander, besonders um 1600, als die Messrelationen noch eine »neue« Gattung waren. Das Bremer Projekt muss allerdings noch mehr Material erschließen, denn nach dem Dreißigjährigen Krieg erschienen Messrelationen zwar nur noch in den beiden Messestädten Frankfurt und Leipzig, dafür aber über einen noch längeren Zeitraum als den bei Bender dokumentierten.

Bender erfasst unter fortlaufenden Nummern jede Messrelation, deren Titelblattgestaltung von einer anderen abweicht, als eigene bibliographische Einheit. In Zweifelsfällen, wenn etwa bei zwei Messrelationen der Wortlaut des Titels gleich ist – und das kommt sehr oft vor –, gilt für Bender als Unterscheidungskriterium die von ihm so genannte xylographische Doppelzeile, ein Zwei-Zeilen-Block, der auf dem Titel der Messrelationen nicht mit gewöhnlichen Lettern, sondern mit einem zusammenhängenden hölzernen Druckstock gedruckt wurde, oft farbig. Im Anhang zu seinem Bestandskatalog führt er die verschiedenen Typen solcher xylographischer Doppelzeilen auf, anhand derer seiner Meinung nach viele Messrelationendrucke auch bestimmten Druckorten bzw. Verlegern zugeordnet werden können. An bibliographischen Daten gibt Bender zu jeder laufenden Nummer an: das Erscheinungsjahr und gegebenenfalls den Termin des Erscheinens (z. B. zur Oster-, Herbst- oder Neujahrsmesse, ein Sommertermin zum Naumburger Petri-Pauli-Markt kommt selten vor) und den Druckort, ferner einen Kurztitel, den Namen des »Verfassers«, der die Zusammenstellung der Nachrichten geleistet hatte, des Druckers und, falls abweichend, des Verlegers, sowie den Umfang des Heftes in Seiten bzw. Blättern, ferner weitere Besonderheiten (z. B. Hinweise auf einen Nachdruck oder darauf, dass das Exemplar unvollständig ist), Standortangaben und Erwähnungen in der Forschungsliteratur.

Benders Angaben sind nach bisheriger Erfahrung außerordentlich gründlich und zuverlässig, da sie auf unmittelbarer Dokumenteneinsicht (Autopsie) beruhen. Dass er auf die vollständige Abschrift der Titel verzichtete, mag man ihm für eine Zeit nicht verdenken, da es noch wenig elektronische Kataloge gab und viele Titel hätten vollständig von Hand abgeschrieben werden müssen. Dass das kein geringer Aufwand gewesen wäre, zeigt zum Beispiel der folgende Titel der ersten erhaltenen Messrelation aus dem Frankfurter Verlagshaus von Johann Theobald Schönwetter:

Breviarii Sive Relationis Historicae Semestralis Continvatio, Das ist Grundtliche vnd Warhafftige Auch Historische Beschreibung aller gedenckwürdigen Sachen/ so hin vnd wider in vnd ausserhalb/ dem Heiligen Römischen Reich/ Ober vnd nider Teutschland/ Europa/ ja in der gantzen Welt von verschieener jüngsthin Franckfurter Herbstmeß/ deß abgewichenen 1619. Jahrs sich verlauffen/ vnd von Anfang/ Käy.May. Ferdinandi deß Andern angetretener glücklicher Käyserlicher Regierung zugetragen. Darinnen neben warhafftiger historischer Erzehlung/ auch sonderlich deß Königreichs Böhmen/ vnd dero angrenzender Länder so wol/ als

im Röm. Reich vorgefallener Mißhelligkeiten wegen/ aller Verlauff vnd von Chur vnd Fürsten hincinde gewechßlete Schrifftten/ propositionem vnd anbringen/ auch respectiue erfolgter erklärungen/ klärlich an Tag gegeben werden. Jtzo in eine historische Verfassung/ dergleichen hievor niemahl beschehen/ gebracht/ vnd auß vberschickten manu scriptis Vhrkunden/ ex archiuis, auch eygner Erfahrung/ biß auff diese Ostermeß 1620. continuirt, vnd mit Kupfferstücken gezieret. Durch M. Lontorpium Historiographum. Cum gratia & priuilegio S. Caes. M. Getruckt in dem Churfürstenthumb Mäyntz zuVrsel/ bey Wendel Meckel/ Jn Verlegung Johann Godtfried Schönwetter/ Jm Jahr 1620.

Die im Herbst 1620 erschienene Messrelation aus dem konkurrierenden Verlag Latomus in Frankfurt am Main führte den Titel:

Relationis Historicae Semestralis Continvatio, Jacobi Franci Historische Beschreibung aller denckwürdigen Historien/ so sich hin vnd wider in Europa/ in hoch vnd nider Teutschland/ auch in Franckreich/ Schott- vnnnd Engeland/ Hispanien/ Hungarn/ Polen/ Siebenbürgen/ Wallachey/ Moldaw/ Türckey/ etc. hierzwischen nechstverschienen Franckfurter Fastenmessz biß auff Herbstmessz dieses 1620. Jahrs verlauffen vnd zugetragen. Auß vberschickten glaubwürdigen Schrifftten vnd eygener Erfahrung/ beneben etlich Kupfferstücken/ Durch Sigismundum Latomum, aliàs Meurer, Francum, verlegt vnnnd continuirt. (Holzschnitt: Merkur auf Weltkugel nach rechts.) Getruckt zu Franckfurt am Mayn/ im Jahr Christi/ M. DC. XX.

Aus Köln erschien zum gleichen Termin eine Messrelation des Titels:

Historicae Relationis Continvatio: Oder Warhafftige Beschreibungen aller Fürnenen vnd Gedenckwürdigen Historien so sich hin vnn wider in Europa Jn Hoch vnd Nider Teutschland/ auch in Franckreich/ Engellandt/ Jtalien/ Hispanien/ Hungarn/ Böhheim/ Polen/ Siebenbürgen/ Wallachey/ Preussen/ Schweden/ Türckey/ von nechst verschienen Franckfurter Oster Meß/ biß auff die jetzige Herbst Meß/ dieses 1620. Jahrs verlauffen vnd zugetragen. Darinn sonderlich was die noch in Böhheim vnd anderstwo schwebende Vnruh [betrifft] außführlich angezeigt vnd einverleibt. Alles auß glaubwürdigen Schrifftten/ zum theil auch Täglicher Erfahrung durch obgemelten Caspar Casparsen der Historien Liebhaber/ zusammen gezogen. Sampt zweyen eingelegten Kupfferstücken. (Vign.) Gedruckt zu Cölln/ Bey Peter von Brachel/ vnder Gülden Wagen im Spiegelberg. Anno M. DC. XX.

Und die Magdeburger vom Herbst 1620 nannte sich:

Iacobi Franci. Historicae Relationis Continuatio Trigesima Nona Oder die neun und dreissigste. Warhafftige Beschreibungen aller gedenckwürdigen Historien/ so sich fast täglichen in Europa, Asia, Africa & America, Bevoraus was in hoch vnd nieder Teutschland/ Ober vnd Nieder Hungern/ Siebenbürgen/ Böhmen/ Oesterreich/ Schlesien/Mehren/ Türckey/ Muscaw/ Schweden/ Lieflland/ Polen/ Niederland/ Holland/ Engeland/ Dennemarck/ Hamburg/ Spanien/ Jtalien/ Franckreich vnnnd im Lande zu Gülich Cleve vnd Geldern sich zugetragen. Auffß beste Colligirt von verschienen Franckfurter Fastenmeß/ biß auff vorstehende Franckfurter Herbstmeß/ dieses 1620. Jahrs. Alles zum theil auß eigener erfahrung/ theils auß vberschickten glaubwürdigen Schrifftten von Tage zu Tage verfas-

set vnd Continuiert. Durch Iohan. Francum. (Holzschnitt mit doppelköpfigem Adler und Reichkrone.) Der Historien vnd Warheit Liebhaber. Gedruckt zu Magdeburg bey Joachim Böel/ Jm Jahr 1620.

Man erkennt an dieser Zusammenstellung gleich zwei Probleme, die Benders Art der bibliographischen Aufnahme macht. Das erste: Da die Titel der Messrelationen einander stark ähneln, reicht der Kurztitel zur Identifikation eines Messrelationenheftes nicht aus, um ein Heft zuverlässig und eindeutig zu kennzeichnen. Nur mit dem vollständigen Titel läßt sich die Identität eines Messrelationenheftes auch nur mit einiger Sicherheit feststellen. Das gilt besonders dann, wenn der Titel mit den Worten »Relationis Historicae Continatio« beginnt – diese Worte stellten etwas wie ein Markenzeichen für die Gattung Messrelation dar und wurden von vielen Verlegern verwendet, besonders, wenn sie am Anfang ihres verlegerischen Unternehmens standen. Aber – zweites Problem – auch wenn die Titel wie bei den genannten Beispielen einander nicht völlig gleichen, gibt es noch Verwechslungsmöglichkeiten, denen selbst fachkundige Bibliothekare nicht entgangen sind. Wie man sieht, taucht auf den Titeln der Messrelationen aus Frankfurt (Latomus) und Magdeburg die Namensform »Jacobi Franci« auf. Die Titelformulierung klingt so, als sei »Jacobus Francus« der Name des Verfassers der Messrelation oder zumindest sein Pseudonym. Erst wenn man den jeweiligen Titel vollständig durchliest, merkt man, dass der Verfassername erst auf die Präposition »durch« folgt. Im Frankfurter Fall liefert der angebliche Verfasser seine Aliasnamen gleich mit, als löse er damit ein Pseudonym auf (»Durch Sigismundum Latomum, aliàs Meurer, Francum«); auf dem Magdeburger Titel erscheint der Name Johann oder Johannes (nicht Jacobus) Francus. Die Namensform »Jacobi Franci« steht also nicht als Verfassername auf dem Titel, sondern wiederum als eine Art von Marken- oder Gattungskennzeichen für Messrelationen. Dass eine Form des Namens »Jacobus Francus« auf dem Titelblatt einer Messrelation erscheint, sagt also über den tatsächlichen Zusammensteller der Nachrichten noch nichts aus (wer die Nachrichten tatsächlich sammelte oder redigierte, ist in den meisten Fällen noch unbekannt) und läßt auch nicht auf einen bestimmten Druckort schließen. »Francus«-Drucke können, wie sich gezeigt hat, aus Frankfurt am Main, aber auch aus Magdeburg stammen, möglicherweise sogar von noch anderen Orten. Den von Bender als Nr. 184 aufgeführten Druck »Iacobi Franci Relationis Historicae Continatio« etwa schreibt Bender dem Erfurter Nachdrucker Johann Beck zu. Dennoch ist offenbar die Anziehungskraft des Namens »Francus« auf einem Titelblatt so verführerisch, daß man sowohl Frankfurter als auch Magdeburger Drucke unter dem Namen »Francus« eingeordnet findet und daher öfter einen Magdeburger Druck angezeigt bekommt, wenn man ein Frankfurter Exemplar gesucht hat, und umgekehrt.

Für das Bremer Messrelationenprojekt bedeuten diese Identifizierungsprobleme, dass erstens der Titel vollständig und buchstabengenau genannt werden muss – manchmal machen nur unwichtig erscheinende Differenzen in der Titelschreibung den Unterschied zwischen dem Original und einem Nachdruck aus – und dass zweitens der Name des »Verfassers« oder Zusammenstellers der Nachrichten nicht wie im Standortkatalog von Bender immer nach dem Titelblatt angegeben wird. Vielmehr wird er nur dann genannt, wenn er entweder zweifelsfrei als Klurname auf dem Titelblatt steht – wie etwa im Falle Michael Kaspar Lundorps, der die oben genannte Messrelation aus dem Verlag

Schönwetter zusammenstellte¹⁰ – oder aus anderen Angaben erschlossen werden kann; dann steht er in Klammern. In allen anderen Fällen wird kein Verfassernamen genannt. Auf diese Weise entgeht man auch der Schwierigkeit, die offenbar einige der Katalogmacher vor sich gesehen haben, eine Messrelation unbedingt mit einem »Verfassernamen« zu versehen. Nur aus dieser Schwierigkeit lässt es sich erklären, dass immer wieder ein »Konrad Memmius« als Verfasser von Messrelationen genannt wird, von dem selbst das Deutsche Biographische Archiv keine weiteren biographischen Daten mitteilen kann,¹¹ oder dass eine Messrelation von 1691 unter dem Verfassernamen von Konrad Lautenbach firmiert,¹² der 1594 starb.¹³

Dass die Angaben von Druckern und Verlegern auf den Titelblättern von Druckwerken nicht immer zuverlässig noch vollständig sind, ist in allen buchbezogenen Wissenschaften unstrittig. Was Messrelationen angeht, hat sich immerhin herausgestellt, dass Nachdrucke nicht so unbedenklich vorgenommen wurden, wie man annehmen möchte. Wo ein Drucker- oder Verlegernamen in der Form »Gedruckt bey ...« oder »Gedruckt zu ... bey ...« angegeben ist, handelt es sich immer um den tatsächlichen Drucker oder Verleger, niemals um einen Nachdrucker. Denn ein Nachdrucker war nicht gezwungen, einen Drucker- oder Verlegernamen zu fingieren, weil der Nachdruck prinzipiell erlaubt war, solange nicht ein bestimmter Verleger über ein ausschließendes Privileg für ein bestimmtes Werk verfügte – und das war bei dem im 17. Jahrhundert wichtigsten und größten Messrelationen-Verlag, dem von Sigismund Latomus in Frankfurt, jedenfalls bis 1627 nicht der Fall,¹⁴ und später gab es keine Nachdrucke mehr, offensichtlich aufgrund einer gewissen Marktsättigung. Zweifel sind dagegen angebracht, wenn der Drucker- oder Verlegernamen nicht oder in zweideutiger Form genannt ist, wie etwa in dem merkwürdigen Impressum der folgenden Messrelation:

Relationis Historicae Semestralis Continvatio. Jacobi Franci Historische Beschreibung aller Denckwürdigen Historien/ so sich hin vnnd wider in Europa/in hoch vnd nider Teutschlandt/ ja in der gantzen Welt/ bey Regierung Käysers Ferdinandi Secundi, von der Ostermeß/ biß auff diese Herbstmeß 1621. Jahrs verlaufen vnnd zugetragen. Auß vberschickten glaubwürdigen Schrifftten vnnd eygener Erfahrung/ beneben etlichen Kupfferstücken/ Durch Wendelinum Meckelium. Franckfurt am Mayn diese Herbstmeß zufinden M. DC. XXI.

Wendel Meckel war ein Oberurseler, kein Frankfurter Drucker, Druckort und Verlagsangabe stehen also im Widerspruch zueinander. Zwar kann man annehmen, daß Meckel diese Messrelation tatsächlich gedruckt hat, da er seinen Namen auf dem Titelblatt nannte. Zweifelhaft ist aber, daß er auch der Verleger war, denn sonst hätte er das

¹⁰ Zu ihm vgl. Bender, Klaus: Die Frankfurter Meßrelationen und Michael Kaspar Lundorp. Neue Funde aus den Jahren 1620-1627, in: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 9/1984, S. 87-109.

¹¹ DBA 1, 0825/292 f. ; DBA 1, 0339/071.

¹² urn:nbn:de:bvb:12-bsb10503443-6.

¹³ Meidinger (wie Anm. 2), S. 373 f.; Stieve, Felix: Ueber die ältesten halbjährigen Zeitungen oder Messrelationen und insbesondere über deren Begründer Freiherrn Michael von Aitzing. Abhandlungen der k.bayer. Akademie der Wiss. III.Cl. XVI. Bd. I Abth., München 1881, S. 49 f.

¹⁴ Opel, Julius Otto: Die Anfänge der deutschen Zeitungspresse 1609-1650 (Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels III, Leipzig 1879), S. 90.

Impressum in der üblichen Form »Gedruckt zu (Ober-)Ursel durch Wendel Meckel« oder ähnlich angegeben. »Franckfurt am Mayn diese Herbstmeß zufinden« ist zudem, wie man spätestens beim zweiten Durchlesen merkt, kein Impressum, sondern eine im Grunde banale Aussage, die nichts weiter mitteilt, als was potentielle Käufer auf der Messe ohnehin schon vor Augen hatten. Der Grund für die verschleierte Angabe war in diesem Fall ein gewissermaßen illegaler Druck: Der Verleger Johann Theobald Schönwetter hatte aufgrund verschiedener, auch konfessionell motivierter Vorwürfe sein kaiserliches Privileg verloren,¹⁵ wollte aber weiterhin seine Messrelationen-Reihe herausbringen. Deshalb gestaltete er Titel und Titelblatt-Layout in enger Anlehnung an die Formen des Konkurrenten Latomus und ließ das Impressum in einer Form drucken, durch die er nicht als Verleger namentlich in Erscheinung treten musste. So konnte er hoffen, dass die kaiserlichen Bücherkommissare, die die Handelsware in Frankfurt prüfen sollten, die Weiterführung der Reihe nicht bemerken würden. Darüber hinaus hoffte er wahrscheinlich auch, unaufmerksame Käufer und flüchtige Leser zu täuschen, die seine Messrelation aufgrund der Ähnlichkeit in der Titelblattgestaltung für ein Produkt des Latomus halten und deshalb kaufen würden.

Das Prinzip für die Angaben zu »Verfasser« (d. h. Zusammensteller der Nachrichten, Kompilator, Redakteur, alle diese Aufgaben konnten ineinander übergehen), Drucker und Verleger lautet also für das Bremer Projekt: den Angaben auf den Titelblättern der Messrelationen grundsätzlich misstrauen, Daten nur übernehmen, wenn sie unzweifelhaft oder mit einiger Sicherheit erschließbar sind, sonst weglassen. Analoges gilt für den Druckort. Den Umfang notieren wir nicht in Seiten und Blättern wie Bender, sondern in Bogen, weil besonders im 16. Jahrhundert weder die Seitenzählung (Paginierung) noch die Blattzählung (Folierung) grundsätzlich und durchgehend korrekt ausgeführt wurden. Der Bogen umfasste bei den deutschsprachigen Messrelationen prinzipiell acht Seiten im Quartformat, bei den lateinischsprachigen durchgehend sechzehn Seiten im Oktavformat. Nur bei den deutschsprachigen Messrelationen waren gelegentlich auch Bogen zu 12 Seiten im Quartformat möglich, worauf dann besonders hingewiesen wird. Die Bogen wurden in der Regel fortlaufend alphabetisch durchgezählt (meist A – K oder A – M, bei sehr umfangreichen Werken, die es auch gab, A – Z; Aa – Zz etc.). Titel- oder Registerbogen bekamen gelegentlich Kennzeichnungen mit Sonderzeichen, die sehr seltsam aussehen können, etwa)?(oder (*). Auch auf solche Kennzeichnungen muss man gegebenenfalls bei einer Bogen-Angabe gefasst sein.

Können bei den genannten Kategorien, jedenfalls was die Zeit bis 1648 angeht, die Angaben in Benders Standortkatalog zumindest als Ausgangspunkt und Grundlage dienen, so ist Benders grundlegendes Prinzip, jede Messrelation mit von anderen unterschiedenem Titelblatt als eigenständige Ausgabe zu behandeln und mit eigener fortlaufender Nummer zu versehen, für das Bremer Projekt nicht praktikabel. Denn die Messrelationen werden in diesem Projekt nicht nur bibliographisch erfasst und beschrieben, sondern auch in ihrem Inhalt »kommentiert«. Das bedeutet, es wird beschrieben, welche

¹⁵ Zum Folgenden vgl. Bender(wie Anm. 10), S. 93-95; Kremer, Karl Heinz: Johann von den Birghden 1582-1645. Kaiserlicher und königlich-schwedischer Postmeister zu Frankfurt a.M., Bremen 2005, S. 134; 136.

Nachrichten – schwerpunktmäßig oder als Besonderheiten – in der betreffenden Messrelation enthalten sind, wie sie nacheinander angeordnet, gegebenenfalls auch kategorisiert werden und ob sich bestimmte Wertungen, Vorlieben oder auch sprachliche Eigenheiten erkennen lassen. Auf diese inhaltliche Beschreibung hatte Bender verzichtet, wohl um unter den Bedingungen des vor-elektronischen Zeitalters mit der Fülle der bibliographischen Daten zu Rande zu kommen. Für das laufende Messrelationen-Projekt ist die inhaltliche Beschreibung notwendig, weil nur auf der Grundlage dieser Beschreibung die Geschichte der Messrelationen erarbeitet werden kann, die das Ziel des Projekts ist. Aber die inhaltliche Erschließung liefert darüber hinaus auch weitere bibliographisch nutzbare Auskünfte; und sie sind der Grund dafür, weshalb sich Benders Prinzip der reinen Unterscheidung nach Titelblatt nicht aufrechterhalten lässt. Das instruktivste Beispiel dafür bilden einige Frankfurter Messrelationen des Verlages Latomus aus den Jahren ab 1603, worauf deshalb jetzt etwas näher eingegangen werden soll.

Zum Termin der Herbstmesse 1603 erschienen aus dem Hause Latomus zum ersten Mal zwei Messrelationen-Ausgaben, eine mit dem »Verfasser«-Pseudonym »Theodorus Meurer«,¹⁶ eine mit dem schon bekannten »Jacobus Francus«.¹⁷ Bender hat sie als Nr. 175 und Nr. 176 in seinen Standortkatalog aufgenommen. Sie unterschieden sich nur wenig voneinander – die besonderen Gründe für diese Unterschiede können hier übergangen werden. Stärker fielen seit jeher die Gemeinsamkeiten zwischen beiden Drucken auf. Bender vermerkte bei Nr. 176: »Gleiche Berichte wie in Nr. 175«; und schon Felix Stieve hatte sich darüber gewundert, dass Latomus »zu dem eigentümlichen Schritte gedrängt wurde, sich selbst nachzudrucken.«¹⁸ Und es blieb nicht bei diesem einmaligen Fall, im Gegenteil: Von 1603 an erschienen zu jedem Messetermin (mindestens) zwei Messrelationen-Ausgaben aus dem Hause Latomus, die einander bis in den Wortlaut, ja bis in die Druck-, Satz- und Paginierungsfehler hinein glichen. Da sie mit dem Verlegernamen von Sigismund Latomus gekennzeichnet sind, den ein Nachdrucker nicht verwendet hätte, kann man sie zweifelsfrei demselben Verlag zuordnen und ist damit sicher, daß es sich nicht um Nachdrucke aus einem fremden Verlag handelte. Latomus

¹⁶ Theodori Mevrers Relationis Historicae Continvatio. Oder Warhafftige Beschreibunge aller fürnemen vnd gedenckwürdigen Historien/ so sich hin vnd wider/ in hoch vnnd nider Teutschland/ auch in Franckreich/ Schott- und Engeland/ Jtalien/ Hispanien/ Hungarn/ Polen/ Siebenbürgen/ Wallachey/ Moldaw/ Türckey/ etc. vor vnd hiezzwischen nechst verschiener Franckfurter Oster-Messz/ dieses 1603. Jahrs verlauffen vnnd zugetragen. Alles nicht allein auß der Keyserlichen/ sondern auch auß andern Ordinary Posten von tag zu tag colligirt vnd continuirt/ Auch Mit etlich schönen Kupfferstücken vor Augen gestellet/ vnd verlegt durch Sigismundum Latomum. Getruckt im Jahr Christi Geburt/ M. DC. III.

¹⁷ Iacobi Franci Relationis Historicae Continvatio. Oder warhafftige Beschreibunge aller fürnemen vnd gedenckwürdigen Historien/ so sich hin vnd wider/ in hoch vnnd nider Teutschland/ auch in Franckreich/ Schott- vnd Engeland/ Jtalien/ Hispanien/ Hungarn/ Polen/ Siebenbürgen/ Wallachey/ Moldaw/ Türckey/ etc. vor vnd hiezzwischen nechst verschiener Franckfurter OsterMessz/ dieses 1603. Jahrs verlauffen vnnd zugetragen. Alles zum Theil auß eigener Erfahrung/ zum Theil auß vberschickten glaubwürdigen Schrifftten von tag zu tag colligirt vnd continuirt/ Auch Mit etlich schönen Kupfferstücken vor Augen gestellet/ vnd verlegt durch Sigismundum Latomum. Getruckt im Jahr nach Christi Geburt/ M. DC. III.

¹⁸ Stieve (wie Anm. 13), S. 53.

druckte selbstverständlich nicht »sich selbst nach«, wie Stieve es wohl bewusst paradox formuliert hatte, sondern handelte nur unternehmerisch klug, indem er zwei Ausgaben derselben Messrelation veranstaltete. Das konnte er tun, weil er über mehrere Pressen verfügte, die er auf diese Weise auch besser auslasten konnte.¹⁹ Das Titelblatt wurde bei beiden Ausgaben unterschiedlich gestaltet. Die Ausgabe »Meurer« erhielt in der Regel ein Titelblatt vom Typ F 6 nach der Klassifizierung von Bender, die Ausgabe »Francus« eines vom Typ F 8. Im übrigen aber glichen sie einander in der beschriebenen Weise – womit übrigens ein weiteres Mal klargestellt ist, dass »Francus« und »Meurer« keine Namen und auch keine Pseudonyme unterschiedlicher »Verfasser« sein können. Es handelt sich also nicht um zwei verschiedene Messrelationen, wie das Zähl- und Beschreibungsverfahren von Bender nahelegt, sondern um zwei Ausgaben der gleichen Messrelation, denn beide Ausgaben stammten aus demselben Verlag und hatten denselben Text, konnten also auch nicht von unterschiedlichen »Verfassern« erarbeitet sein. Stellen sie aber zwei Ausgaben der gleichen Messrelation dar, so müssen sie auch entsprechend aufgenommen und gekennzeichnet werden. Bei der Beschreibung im Rahmen des Messrelationen-Projekts werden also die bibliographischen Angaben beider Ausgaben, beginnend mit den Titelformulierungen, jeweils nacheinander genannt und derselben inhaltlichen Beschreibung zugeordnet. Es stehen also in einem solchen Fall zwei Titelformulierungen bei einer inhaltlichen Beschreibung – die übrigen bibliographischen Daten entsprechen einander in der Regel bei beiden Ausgaben. In einigen Fällen ergab die inhaltliche Auswertung der Messrelationen auch, dass ein bestimmtes Heft nicht, wie Bender vermutet hatte, ein Nachdruck des Erfurter Druckers Johann Beck, sondern wahrscheinlich eine weitere »Parallelausgabe« aus dem Hause Latomus war.²⁰ Der »Verdacht« auf eine Parallelausgabe aus dem Hause Latomus wird zusätzlich erhärtet, wenn, wie bei der zuletzt genannten Ausgabe, auf Platzersparnis kein besonderer Wert gelegt wurde. Johann Beck als Nachdrucker bemühte sich nach bisheriger Erfahrung nach Kräften, Druckraum und damit Druckkosten zu sparen: durch engeren Satz, schmaleren Rand, kleinere Type und den Verzicht auf aufwendige Gestaltungsmittel wie den Figuresatz, bei dem Zeilen unterschiedlicher Länge untereinandergesetzt werden, so dass »Figuren«, in der Regel eine Spitze, entstehen. Latomus legte auf Platzersparnis weniger Wert. Man kann zwar einen Nachdruck nicht ausschließen, wenn der Druckername nicht genannt ist, und auch das kam bei einigen Latomus-Ausgaben vor. Zweifel an der Nachdruck-These sind vor allem dann berechtigt, wenn der angebliche Nachdrucker die Fehler der Vorlage ohne Änderung übernimmt.

Ein nicht vollständig lösbares Problem der bibliographischen Erfassung sind die Standortnotierungen. Wie die bisherigen Ausführungen schon gezeigt haben dürften, ist einiges an spezieller Erfahrung im Umgang mit Messrelationen nötig, wenn man diese periodischen Schriften richtig zu- und anordnen will. Die Möglichkeiten elektronischer Katalogisierung haben zwar viele Messrelationen-Exemplare überhaupt erst

¹⁹ Reske, Christoph: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef Benzing, (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 51), Wiesbaden 2007, S. 246 f.

²⁰ Etwa: Bender (wie Anm. 9), Nr. 248.

überregional erreichbar gemacht, aber auch, wie jeder Kopiervorgang, die Möglichkeiten von Fehlern und ihrer Reproduktion vermehrt: Fehlerhafte Bestandsnotierungen, Zahlendreher in einer Jahresangabe – die bei gewissenhaftester Arbeit vorkommen können – oder Lücken, die im elektronischen Katalog nicht aufgeführt sind, weil die gesamte Reihe nur summarisch oder aufgrund der Überprüfung des jeweils ersten und letzten Heftes eines Bandes aufgenommen wurde, haben die Mitarbeiter des Projekts manchen Stoßseufzer gekostet. Schöne Überraschungen kommen seltener vor, aber es gibt sie. In der Universitätsbibliothek Tübingen zum Beispiel konnte bei der Durchsicht eines Bandes von Frankfurter Messrelationen aus dem Hause Latomus eine Messrelation aus Köln aufgefunden werden, die bis jetzt weltweit in keinem elektronischen Katalog steht, nämlich die Frühjahrsrelation 1639 aus dem Verlag Peters von Brachel.²¹

Erfahrung im Umgang mit Messrelationen braucht man zur Ermittlung von Standorten auch, weil die einzelnen Bände in vielen Bibliotheken in unterschiedlicher Weise aufgenommen werden, zum Beispiel die beiden Frankfurter Messrelationen-Hefte des Jahres 1693 als 1693. 1. und 1693.2. oder als 1692/93 (Frühjahrsheft, das den Berichtszeitraum September 1692 bis März 1693 umfasste) und 1693 (Herbstheft). Für die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts, in der es nur noch jeweils eine einzige Ausgabe pro Halbjahr aus Frankfurt gab, genügt diese Kennzeichnung auch. Von Herbst 1603 bis einschließlich zum Herbsttermin 1628 aber gab es zu jeder Messe mehrere Ausgaben derselben Messrelation aus dem Hause Latomus. Für eine eindeutige Kennzeichnung wäre in diesen Fällen zusätzlich die Bezeichnung der Titelblattvariante nötig, in einigen Fällen auch der Hinweis auf Kupferstiche, der auf dem Titelblatt steht und auch einen Unterschied zwischen verschiedenen Ausgaben von Latomus-Messrelationen begründen kann. Diese Hinweise kann man den elektronischen Katalogen jedoch fast nie entnehmen, weshalb Standorthinweise, die über die von Bender ermittelten (die ja auf Augenschein beruhen) hinausgehen, prinzipiell nicht genau genug sind. Auch die Standorthinweise, die im Rahmen des laufenden Projekts ermittelt werden, sind, was diese Zweifelsfälle betrifft, nur dann verlässlich, wenn sie entweder durch Autopsie verifiziert sind – die Signatur des eingesehenen Exemplars wird dann mit Asteriskus* markiert – oder wenn freundliche Bibliothekare aus Deutschland und dem Ausland bei der Verifizierung mitgeholfen haben – was auch entsprechend mitgeteilt wird. In den anderen Zweifelsfällen bleibt der pflichtbewussten Forschung nichts anderes übrig, als die Art der Unsicherheit anzugeben – etwa in der Form, daß eine Frankfurter Messrelation von 1702 vorhanden, aber nicht genannt ist, ob es sich um die Frühjahrs- oder die Herbstausgabe handelt; oder, daß die Zeitschriftendatenbank für eine bestimmte Frankfurter

²¹ Neuer Vnpartheyischer Teutscher Celernvncivs. Oder Glaubwürdige Erzehlung aller Fürnehmer vnn gedenckwürdiger Historien/ so sich hin vnd wider in Europa/ in Hoch- vnd Nider Teutschlandt/ auch Franckreich/ Engelland/ Jtalien/ Hispanien/ Hungarn/ Böhheim/ Polen/ Siebenbürgen/ Wallachey/ Preussen/ Schweden/ Turkey/ Barbarey/ etc. Von der verflrossenen Herbstmeß biß auff diese gegenwertige Fastenmeß 1639. Jahrs zugetragen. Darinn insonderheit angezeigt/ was in der Einnemmung der Stadt BEysach/ vnd sonst zwischen den Spanischen/ Frantzosen/ den Keiseris. vnd Schwedis. Armeen fürgelauffen. Durch Caspar Ens der Historien Liebhabern in Truck geben. Mit etlichen Kupfferstücken. (Vign.: Postreiter mit Horn nach rechts.) Getruckt zu Cöllen/ bey Peter von Brachel vnter der Göllden Wagen/ M. DC. XXXIX. Tübingen UB Fl. 5. 4. R, T. 12.

Ausgabe das Pseudonym »Francus« angibt, aber nicht sagt, ob es sich um eine Ausgabe mit oder ohne Kupferstiche handelt, so daß die Standortnotiz nicht eindeutig der bei Bender genannten Nummer bzw. der Ausgabe zugeordnet werden kann.

Etwas einfacher ist die Kennzeichnung der Leipziger Messrelationen, da sie ab Ostern 1609 einen standardisierten Titelanfang hatten (»Continuatio [es folgt eine römische Ordinalzahl] der Zehnjährigen Historischen Relation«, die Schreibung variiert nur geringfügig) und überdies, wie dieser Kurztitel anzeigt, römisch gezählt wurden. Die Osterrelation von 1609 erhielt die Nummer »Continuatio I.« Die Zählung wird zwar für heutige Gewohnheiten dadurch etwas verwirrend, dass sie immer nur von I bis XXX fortgeführt, also nach zehn Jahren neu mit »Continuatio I.« begonnen wird. Da es jedoch in Leipzig, anders als bei anderen Messrelationen-Reihen, keine Unterbrechung der Kontinuität gab, kann man dennoch mit Hilfe von Nummer und Erscheinungsjahr jede Leipziger Messrelation eindeutig kennzeichnen: »Continuatio II/1649« bezeichnet die Herbstrelation jenes Jahres aus Leipzig, die Angabe »10. 1702« gehört zum Frühjahrsheft jenes Jahres.

Zu einem bibliothekarischen Kuriosum führte die Numerierung der Magdeburger Meßrelationen. Diese erhielten nämlich von ihrem Redakteur oder Verleger eine Nummer, die auch auf dem Titelblatt genannt wurde, und zwar beginnend mit der Nummer 4 vom Frühjahr 1603:

I. Franci Historicae Relationis Continvatio Qvarta Warhafftige Beschreibunge aller gedenckwürdigen Historien/ so sich fast in Europa/ Asia/ Africa vnd America teglichen begeben vnd zugetragen haben/ bevoraus/ was in Hoch vnd Nieder Teutschland/ Hungern/ Polen vnd Böhemen vorgelauffen/ von vorschierer Franckforter Herbstmesse des 1602. Jahrs/ bis auff vorstehende Fastenmesse dieses vortgehenden 1603. Jahrs. Alles zum theil aus eigener erfahrung/ zum theil aus vberschickten glaubwürdigen Schrifften/ von tage zu tage verfasst vnd Continuiert Durch Iacobvm Framen. H. Der Historien Liebhaber. (Vignette: Globus in einer Hand aus den Wolken; Schriftband: In Manv Domini Svnt Omnes Fines Terrae. – Umschrift um dieses Bild:) Cvm Gratia Et Privilegio, &c.

Die folgende Relation vom Herbst wurde die »Qvinta«, die vom Frühjahr 1604 die »Sexta« und so fort. Diese fortlaufende Numerierung wurde offenbar von einigen Katalogmachern als Jahrgangszählung interpretiert und entsprechend notiert, so daß eine Relation von 1617 die Bezeichnung »Jg. 33«, eine von 1620 den Zusatz »Jg. 39« erhielt. Dass solche irreführenden Angaben eigentlich getilgt werden müssten, bevor sie im Netz, das angeblich nicht vergisst, weitere Verwirrung anrichten, dürfte klar geworden sein, ebenso, dass Anregungen dieser Art nicht als prinzipielle Kritik verstanden werden sollten, sondern als Hinweis, der die künftige Forschung zu den Messrelationen fördern und ihr Hindernisse aus dem Weg räumen möchte. Als genaueste Form der Kennzeichnung des Erscheinungstermins hat sich das Verfahren von Bender bewährt, Jahr und Messetermin anzugeben (1648 Frühjahr, Herbst oder Neujahr); unterschiedliche Ausgaben werden mit Worten gekennzeichnet, etwa »Ausgabe ohne Kupferstiche« oder »Ausgabe mit Appendix«.

»Se. Königl. Maj. von Dänemark haben dem Hn. Klopstock, wegen seines wohlgerathenen Gedichtes Messias, aus höchsteigener Bewegniß ein Jhrl . Gehalt von 400. Thlr ohne einige andere Verbindlichkeit zugelet. Die Poeten können dieses

anmerken. Ihr Fleiß wird gemeinlich nur gelobt. Hier ist einmal ein Exempel daß er auch großmüthigst beehret, und belohnet worden«. ²²

So stand es, als eine auch in den Messrelationen seltene Ehrung eines im schreibenden Handwerk Tätigen, in der Frankfurter Frühjahrs-Relation von 1751, zu einer Zeit, in der die Messrelationen längst kein »neues« Medium mehr darstellten und die Frankfurter Reihe als einzige von vielen hoffnungsvoll begonnenen Unternehmungen übriggeblieben war. Verleger und Redakteur sahen deshalb aber keinen Grund, sich sozusagen auf den Errungenschaften einer langen Tradition auszuruhen, im Gegenteil: Gerade mit dieser Relation hatten sie den Titel grundlegend geändert, sich von Gewohnheiten getrennt, die sie für überholt hielten, und die Nachrichtendarbietung, nach ihrer Meinung, den Bedürfnissen der zeitgenössischen Leserschaft angepasst. Weder die lange Tradition noch die Tatsache, dass es zwar keine Konkurrenz, aber auch keine fördernden Unternehmungen mit ähnlichen Zielen mehr gab, machte sie müde; vielmehr diente ihnen das lange Leben ihres Presseprojekts als Ansporn, in einer veränderten Medienlandschaft als Unternehmung mit eigenem Profil zu bestehen – so wie es dem Jubilar, dem dieser Beitrag zugeeignet ist, und dem Forschungsgebiet der Presseforschung »mit höchstem Fleiß«, wie das 18. Jahrhundert gesagt hätte, zu wünschen ist.

²² Frankfurter Meß-Relation. Das ist Halbjährliche Erzehlungen Der neuesten Staats- und Welt-Geschichten Wie solche Zwischen der Frankfurter Herbstmesse 1750 und besagter Ostermesse 1751 Durch zuverlässige Nachrichten Zu unserer Wissenschaft gekommen. Mit Kupfern. (Holzschnitt: doppelköpfiger Adler mit kaiserlichem Wappen.) Mit Römisch Kayserlich auch Königl. Majestät den Engelhardischen Leibes-Erben, ertheilter sonderbarer Gnade und Freyheit, mit dem Anhang, daß niemand, bey Straffe sechs Marck löthiges Golds, und Verlierung desselben Drucks dergl., weder in gleicher noch grösser- oder kleinerer Form, unter waserley Titul, Form, Materie u. gesuchtem Schein es auch immer geschehen möchte, an keinem Ort, nicht in Druck zu geben, noch nachzudrucken Macht haben soll. Franckfurt am Mayn, Jm Engelhardischen Laden am Leonhards Kirchhofe, desgl. bey Philipp Wilhelm Fleischbein, im Nürnberger Hof und dem Kanzellisten Raab, an der Hauptwache, zu finden., S. 106.

Öffentliches Räsionieren über die Kalendervereinigung in den Schreibkalendern der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts

1 Das Nebeneinander von Julianischem und Gregorianischem Kalender

Während des gesamten 17. Jahrhunderts war das Alltagsleben der Menschen durch eine Besonderheit geprägt, die das Zählen der Tage betraf: Es existierten zwei Kalendersysteme nebeneinander, und zwar der in den katholischen Ländern seit 1582 gültige Gregorianische Kalender (der »Neue«) und der in den protestantischen Gebieten weiterhin verwendete Julianische Kalender (der »Alte«).¹ Aufgrund dieses Umstandes wurden in den Schreibkalendern, die für die Menschen in allen sozialen Schichten bzw. gesellschaftlichen Ständen ein unverzichtbares Hilfsmittel zur Orientierung im Alltagsleben waren, jedes Jahr zwei Kalenderspalten abgedruckt. Dieses Nebeneinander zweier Kalendersysteme brachte so manche Verwirrung im praktischen Leben hervor, nicht nur unter den Kaufleuten mit ihren Handelsterminen oder bei den doppelten Ferien des Reichskammergerichts, sondern auch zum Beispiel bei der Frage, wann die Christen das richtige Osterfest zu feiern hätten. Hier konnte es passieren, dass zwischen dem katholischen Ostern und dem protestantischen mehrere Wochen lagen. Diese Unstimmigkeit hörte im wesentlichen erst mit dem Jahr 1700 auf, denn am 23. September (julianisch) 1699 hatten die protestantischen Reichsstände auf dem Reichstag in Regensburg die Annahme des »Verbesserten Calenders« beschlossen.² Mit der Auslassung von 11 Tagen³ sollte bei der Tageszählung der Unterschied zwischen dem Gregorianischen und dem

¹ Zur Einführung in die Thematik der Kalenderreformen von 1582 und 1700 und zur Umstellung des Julianischen auf den Gregorianischen Kalender in den einzelnen Gebieten siehe jetzt: Steinmetz, Dirk: Die Gregorianische Kalenderreform von 1582. Korrektur der christlichen Zeitrechnung in der Frühen Neuzeit, Ostersheim 2011. Vgl. Friedrich, Susanne: Drehscheibe Regensburg. Das Informations- und Kommunikationssystem des Immerwährenden Reichstags um 1700, Berlin 2007, bes. S. 211-215 und Koller, Edith: Die Suche nach der richtigen Zeit – Die Auseinandersetzung um die Autorisierung der Gregorianischen Kalenderreform im Alten Reich, in: Brendecke, Arndt; Fuchs, Ralf-Peter; Koller, Edith (Hg.): Die Autorität der Zeit in der Frühen Neuzeit, Berlin 2007, S. 233-255. Zur Chronologie allgemein siehe z. B.: Brincken, Anna-Dorothee von den: Historische Chronologie des Abendlandes. Kalenderreformen und Jahrtausendrechnungen. Eine Einführung, Stuttgart 2000.

² Conclusum Corporis Evangelici De emendatione Calendarii Juliani, Oder: Der Evangel. Reichs=Ständen zu Regensburg Einmüthiger Entschluß/ Von Verbesserung des Julianischen Calenders/ Samt beygefügtten der Schwedischen Mathematicorum Vorschlag und anderer Bedencken vom Calender=Wesen, Leipzig 1699. (Enthalten im Zentralen Verzeichnis Digitaler Drucke, ZVDD.)

³ Bis zum julianischen 28. Februar 1700 betrug die Differenz 10 Tage. Da im Julianischen Kalender das Jahr 1700 ein Schaltjahr war, im Gregorianischen aber nicht, erhöhte sich ab dem eingeschalteten julianischen 29. Februar 1700 die Differenz auf 11 Tage.

Julianischen Kalender überwunden werden. Im protestantischen Deutschland, in Dänemark und in Norwegen folgte deshalb im Jahr 1700 auf den 18. Februar sofort der 1. März. Andere Länder übernahmen den »Verbesserten Kalender« später, z. B. Großbritannien 1752 (auf den 2. Dezember folgte der 14.) und Schweden endgültig 1753 (auf den 17. Februar folgte der 1. März). Der Verbesserte Kalender unterschied sich aber in dem zentralen Punkt der Osterfestrechnung weiterhin von dem Gregorianischen Kalender. Beim Gregorianischen Kalender ermittelte man das Osterdatum nach einem festgelegten Zyklus, beim Verbesserten hingegen berechnete man den ersten Frühlingsvollmond astronomisch und bestimmte dann den Termin für das Osterfest.⁴

Die entscheidende Initiative zur Kalenderverbesserung von 1699/1700 ging von dem Jenaer Mathematikprofessor Erhard Weigel (1625–1699) aus, der seit rund vier Jahrzehnten Vorschläge dazu präsentiert hatte.⁵ Ist Weigels Rolle in diesem Zusammenhang seit langem bekannt, so fehlt im Gegensatz dazu in der Literatur zur Geschichte des Kalenderwesens ein Hinweis darauf, dass in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch mehrere Kalendermacher sich dem Problem des Nebeneinanders zweier Kalendersysteme annahmen und öffentlich in ihren Schreibkalendern – gemeint sind hier stets die großen, im Quartformat gedruckten, nicht die in Oktav – darüber urteilten. Erst in der 2011 erschienenen Biographie von Abdias Trew (1597–1669), Professor an der Universität Altdorf und ebenfalls Kalendermacher, findet man in diesem Zusammenhang neben Trew und Weigel sowie den Pfarrern Wolfgang Bachmayer (1597–1685) und Jacob Ellrod (1601–1671) und dem Arzt Jacob Holst (ca. 1630–1681) auch die Kalendermacher Andreas Goldmayer (1602–1665) und Johann Henrich Voigt (1613–1691) mit ihren jeweiligen Stellungnahmen und Vorschlägen zur Kalendervereinigung.⁶ Aber es gab noch weitere Akteure, die sich damit beschäftigten. In diesem Aufsatz wird

⁴ Zu dem sogenannten Osterparadoxon – in den Jahren 1724, 1744, 1778 und 1798 ergaben sich aufgrund der im Gregorianischen Kalender und im Verbesserten Kalender unterschiedlichen Berechnungsweisen des Osterdatums weiterhin verschiedene Ostertermine – und zur Einführung des Allgemeinen Reichskalenders im Jahr 1776 siehe Kokott, Wolfgang: Umwege zur Kalendereinheit: Der »Verbesserte Kalender« (1700 bis 1775) und die Gründung der Berliner Sternwarte, in: Dick, Wolfgang R. und Fritze, Klaus (Hg.): 300 Jahre Astronomie in Berlin und Potsdam. Eine Sammlung von Aufsätzen aus Anlaß des Gründungsjubiläums der Berliner Sternwarte, (Acta Historica Astronomiae, Bd. 8), Thun/ Frankfurt a.M. 2000, S. 43-48. Vgl. Steinmetz (wie Anm. 1), S. 380-391 und Gropp, Harald: Erhard Weigel (1625-1699) und andere Kalenderreformer, in: Herbst, Klaus-Dieter (Hg.): Erhard Weigel (1625-1699) und die Wissenschaften, Frankfurt a.M. 2013, S. 151-158.

⁵ Ausführlich zu Weigels Rolle bei der Vorbereitung der Kalenderverbesserung von 1699/1700, in: Hamel, Jürgen: Erhard Weigel und die Kalenderreform des Jahres 1700, in: Schielicke, Reinhard E.; Herbst, Klaus-Dieter; Kratochwil, Stefan (Hg.): Erhard Weigel – 1625 bis 1999. Barocker Erzvater der deutschen Frühaufklärung. Beiträge des Kolloquiums anlässlich seines 300. Todestages am 20. März 1999 in Jena, (Acta Historica Astronomiae, Bd. 7), Thun/ Frankfurt a.M. 1999, S. 135-156.

⁶ Gaab, Hans: Der Altdorfer Mathematik- und Physikdozent Abdias Trew (1597-1669). Astronom, Astrologe, Kalendermacher und Theologe, (Acta Historica Astronomiae, Bd. 42), Frankfurt a.M. 2011, bes. S. 418-443.

eine Übersicht zu allen Akteuren gegeben, wobei der Schwerpunkt auf die in der Literatur noch nicht beachteten Kalendermacher gelegt wird. Hierbei geht es nicht in erster Linie um die Vorstellung aller Kalendervorschläge mit ihren Details, sondern um ihre Präsenz in den Schreibkalendern.

2 Die Reichstage in Regensburg und das Problem der Kalendervereinigung

Nachdem in den Jahren 1583, 1603 und 1613 erste Initiativen von den Reichstagen zur Lösung des Kalenderproblems ausgingen, folgte der nächste Impuls erst nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges. Obwohl man auf dem Reichstag von 1654 feststellte, dass »zu nöthiger Beförderung der Justiz und Commerciens in puncto Calendarii eine gemeine Reichs-Vergleichung hochnöthig« sei, konnten sich die Kurfürsten und Reichsstände auf keinen einheitlichen Kalender einigen.⁷ In diesem Kontext der damals wieder einsetzenden Diskussion über die Kalenderfrage verfasste Andreas Goldmayer 1653 eine erste Arbeit mit dem Titel »Generalis Calendarii Novi Basis, Oder: Newen Calenders Prob und Fundament«,⁸ in der die Notwendigkeit einer Korrektur des Julianischen Kalenders herausgestellt und der Gregorianische Kalender als fehlerfrei erkannt wurde.⁹ Dieses Urteil klingt auch in seinem Schreibkalender für 1654 an, denn jenes Jahr sei »das 72. nach corrigirtem Julianischen Calender/ durch Pabst Gregorium, welchem nach der New Calender genennet wird der Gregorianische Calender; So an vnd für sich selbst ein löblichs Werck ist.«¹⁰

Einen Schritt weiter als Goldmayer, der keinen neuen Vorschlag unterbreitet und lediglich den Gregorianischen Kalender als den besseren Kalender herausgestellt hatte, ging Wolfgang Bachmayer in seiner Ende 1653 verfassten – aber erst 1661 veröffentlichten – »Calender=Vereinigung«.¹¹ Bachmayer listete die Fehler des Julianischen Kalenders auf, wies auch dem Gregorianischen Kalender Fehler nach und schlug Mittel

⁷ Aus dem Reichsabschied vom 17. Mai 1654, zitiert nach: Steinmetz (wie Anm. 1), S. 362.

⁸ Goldmayer, Andreas: *Generalis Calendarii Novi Basis, oder: Newen Calenders Prob und Fundament, Darinnen zu befinden; Eine gründliche Astronomische Erläuterung/ welcher Gestalt/ auß importirenden motiven, der Alte Nicaenische Kirchen Calender/ durch die vom Papst/ Gregorio XIII. hierzu gebrauchte Astrologos, reformiret und corrigiret worden. Dann: Specialis calculandi methodus Und Dessen von dem 1583. biß auff das Jahr 2200, in die 618. Jahr/ incorporirte Demonstratio gestellet, [Nürnberg] 1654.*

⁹ Dazu ausführlich: Gaab (wie Anm. 6), S. 419f.

¹⁰ Goldmayer, Andreas: *Allmanach/ Das ist Alter vnd Newer Schreib=Calender [...], für 1654, Nürnberg [1653], zweiter Teil, S. D3a.* Zu den Nachweisen der in diesem Aufsatz zitierten Schreibkalender siehe: Herbst, Klaus-Dieter: *Verzeichnis der Schreibkalender des 17. Jahrhunderts, (Acta Calendariographica – Forschungsberichte, Bd. 1), Jena 2008.* Die zitierten Kalender sind bis auf wenige Ausnahmen online im Portal historischer Kalender (<http://www.urmeld.de/Projekte/Kalenderblätter.html>) einsehbar.

¹¹ Bachmayer, Wolfgang: *Calender=Vereinigung. Das ist: Wolmeinend vnd vnvorgreifliches Bedenken vnd Gutachten/ wie beede/ Alt vnd Neue Calender zuverbessern/ mit einander zuver-*

und Wege vor, wie diese zu beheben seien. Das Ergebnis war ein neuer Kalender auf der Basis astronomischer Berechnungen.¹² Seinen Vorschlag hatte er »in dem Januario deß folgenden 1654. Jahrs an gehörigen Ort« geschickt,¹³ also an den Reichstag in Regensburg. Die spätere Veröffentlichung stellte eine Reaktion auf den 1659 herausgegebenen »Mittel=Calender« von Jacob Ellrod dar.¹⁴ Der wiederum entstand als Stellungnahme zu Goldmayers Arbeit, mit der Ellrod nicht einverstanden war. Die von Ellrod ermittelten Fehler des Gregorianischen Kalenders sollten bei seinem »Mittel=Calender« durch andere astronomische Annahmen und Regeln ausgemerzt werden.¹⁵ In den Folgejahren beschäftigte sich Ellrod weiterhin mit der Problematik und reichte 1669 auf dem Reichstag einen neuen Vorschlag für einen sogenannten »vereinigte[n] Reichs=, Kirchen= und Haus=Calender« ein.¹⁶

In der bisher skizzierten Linie der nacheinander erschienenen Kalenderschriften folgte 1664 der »Speculum Temporis Civilis Das ist Bürgerlicher Zeit=Spiegel« von Erhard Weigel,¹⁷ der zuvor von Johann Ernst II. (1627–1683), Herzog zu Sachsen-Weimar, aufgefordert worden war, eine Stellungnahme zu Ellrods Kalendervorschlag zu

einigen/ vnd in eine richtige vnd beständige Form zu bringen. Hiebevör Anno 1654. auß sonderbaren hochwichtigen Vrsachen schriftlich verfasst vnd zu Papier gebracht; Anjetzo aber/ mit beygefügetem Calendario perpetuo, vnd nothwendiger Erklärung/ was zu gründlichem Verstand/ vnd nutzlichem Gebrauch deß Computi Ecclesiastici gehört/ vielfaltig vermehrt. Auff vieler inständiges Begehren zu öffentlichem Druck verfertigt. Ulm 1661. (Enthalten im ZVDD.)

¹² Dazu ausführlich: Gaab (wie Anm. 6), S. 420–423.

¹³ Bachmayer (wie Anm. 11), Zuschrift, S. d1a.

¹⁴ Ellrod, Jacob: *Calendarium Praeter Julianum & Gregorianum Tertium sive Intermedium*. Das ist: Mittel=Calender/ In welchem einige/ jedoch unvergreiffliche Mittel vorgeschlagen werden/ wie nach inhalt des jüngst Anno 1654. zu Regenspurg publicirten Reichs=Abschieds/ die beeden wieder einander lauffende Alt: und Neue Calender/ näher zusammen gebracht/ verbessert und hoffentlich gar vereinigt/ auch also die bißherige/ in der Christenheit entstandene höchstschädliche Zeitmißhelligkeit/ nach männiglichs verlangen/ mit GOtt/ Fried: und schiedlich beygelegt werden können. [...], Hof 1659. (Enthalten im ZVDD.)

¹⁵ Dazu ausführlich Gaab (wie Anm. 6), S. 423.

¹⁶ Ellrod, Jacob: *Bedencken Herrn M. Jacobi Elrodii an das Corpus Evangelicorum auf dem Reichs=Tage zu Regenspurg, wie die Vereinigung des Julian= und Gregorianischen Kalenders zu bewerkstelligen, de Anno 1669*, in: Lünig, Johann Christian (Hg.): *Europäische Staats=Consilia* [...], Leipzig 1715, Bd. 2 (enthalten im ZVDD), S. 1486–1489. Vgl. Gaab (wie Anm. 6), S. 424–426 und Hamel (wie Anm. 5), S. 139.

¹⁷ Weigel, Erhard: *Speculum Temporis Civilis Das ist Bürgerlicher Zeit=Spiegel/ Darinnen die so wohl bey andern Vöckern/ als vornehmlich bey den Christen und im H. Römischen Reich/ itzt und vor Alters übliche Zeiten/ als Tage/ Stunden/ Monaten/ Jahre/ deren Periodi oder Reihen/ und Epochae oder Zahl=Wurtzeln/ wie auch Fest= und Feyer=Tage/ dero Cyclische Sonn= und Mond=Zeiger/ nechst andern zu gemeinnütziger Nachricht und bessern Verstand der Historischen Scribenten dienlichen Chronologischen Anmerkungen/ klärllich abgebildet/ und darneben der Unfug Derer in Teutschland so häufig und zwar jährlich neu bißher ausgestreueten Chaldäischen ärgerlichen Calender=Prognostiken entworfen wird/ sampt einem zu der im H. Römischen Reich höchstgewünschten Zeit=Einigkeit unmaßgeblichen Vorschlag, Jena 1664. (Enthalten im ZVDD.)*

erarbeiten.¹⁸ In seinem »Zeit=Spiegel analysierte Weigel nicht nur die Fundamente der beiden Kalendersysteme und die bis dahin vorgebrachten Vorschläge – vor allem Ellrods¹⁹ – zur Überwindung der Kalenderspaltung, sondern er unterbreitete auch einen eigenen Vorschlag für einen neuen, einheitlichen Kalender auf der Basis exakter astronomischer Rechnungen.²⁰ In ebendiesem Jahr 1664 wurde auf dem Regensburger Reichstag – inzwischen der »Immerwährende« – erneut über eine anstehende Kalenderreform debattiert. Kaiser Leopold I. (1640–1705) hatte am 4. April 1664 neuen Stils ein Dekret erlassen, »womit die evangelischen Reichsstände zu einer »vorläufigen« Annahme des Gregorianischen Kalenders bewegt werden sollten«, was jedoch misslang.²¹

Nach Goldmayer (1653), Ellrod (1659), Bachmayer (1661) und Weigel (1664) veröffentlichte 1665 auch Abdias Trew eine Schrift mit einem »Unvorgreifliche[n] Bedencken und Discurs, von Vergleich= und Verbesserung der Calender,«²² die er persönlich auf dem Regensburger Reichstag vorstellte. Der darin enthaltene Vorschlag sah einen Kompromiß vor: Die Zehn-Tage-Differenz zwischen Julianischem und Gregorianischem Kalender sollte beibehalten werden, der Ostertermin jedoch wäre so festzulegen, dass es keine Unterschiede mehr bei den kirchlichen Festtagen geben würde.²³ Ein Jahr danach kam die überarbeitete Fassung unter dem Titel »Gründliche Calender Kunst«²⁴ heraus, in der Trew für eine astronomische Berechnung des Ostertermins eintrat.²⁵

Auf die Veröffentlichung von Weigel reagierte ebenfalls im Jahr 1665 der Mediziner Jacob Holst mit seinem »Jahr=Buch.«²⁶ Das ist kein Schreibkalender, die mitunter ebenso betitelt wurden, sondern eine 108 Seiten umfassende Schrift, in der Holst seinen Vorschlag für einen neuen Kalender vorstellte, wobei ein zentraler Punkt die astronomische Bestimmung des Sonnenlaufs, d. h. der Jahreslänge ist.²⁷ Für die neue Tageszählung ließ er 21 Tage aus, d. h. der 10. Dezember im Julianischen Kalender bzw. der

¹⁸ Gaab (wie Anm. 6), S. 426.

¹⁹ Weigel (wie Anm. 17), S. 64-74. Vgl. Gaab (wie Anm. 6), S. 427f.

²⁰ Weigel (wie Anm. 17), S. 94-105.

²¹ Steinmetz (wie Anm. 1), S. 362. Vgl. Hamel (wie Anm. 5), S. 140.

²² Trew, Abdias: Unvorgreifliches Bedencken und Discurs, von Vergleich= und Verbesserung der Calender, Altdorf [1665]. (Enthalten im ZVDD.)

²³ Dazu ausführlich: Gaab (wie Anm. 6), S. 428-430 und Gaab, Hans: Der Kontakt von Abdias Trew mit Herzog August von Braunschweig-Lüneburg, in: Herbst, Klaus-Dieter und Kratochwil, Stefan (Hg.): Kommunikation in der Frühen Neuzeit, Frankfurt a.M./ Berlin/ Bern/ Brüssel u.a. 2009, S. 225-240, bes. S. 227-233.

²⁴ Trew, Abdias: Gründliche Calender Kunst/ In zwey Theil verfasst. Der Erste/ Von Vergleich der Calender. Das ist: Wie mit gutem Gewissen und ohne Aergernis bey den Schwachen und Unverständigen auch ohne Nachtheil des bißher gewöhnlichen doppelten Styli oder Tagzahl alle Fest- und Feyer-Tage zugleich und zu einerley Tagen möchten gehalten werden. Der ander theil/ Von Verbesserung der Calender/ sonderlich dasjenige betreffend/ was von der Wirkung und Bedeutung des Gestirns in der Practica, und sonsten ins gemein/ geschrieben wird, Lüneburg 1666.

²⁵ Dazu ausführlich: Gaab (wie Anm. 6), S. 430-433.

²⁶ Holst, Jacob: Jahr=Buch, Hamburg 1665. (Enthalten im ZVDD.)

²⁷ Dazu ausführlich: Gaab (wie Anm. 6), S. 436f.

20. Dezember im Gregorianischen Kalender entsprachen im »Stylo Leopoldino«, benannt nach Kaiser Leopold I., dem 1. Januar des neuen Jahres.

In die Debatte um die Kalendervereinigung griff 1668 auch der königlich-schwedische Mathematiker und Kalendermacher Johann Henrich Voigt mit einem eigenen Vorschlag ein, den er im »Colloquium Calendariographicum« näher ausführte.²⁸ Diese Schrift war nicht nur in der Reichskanzlei in Mainz bekannt, sondern weit darüber hinaus, wozu der auszugsweise Nachdruck in Voigts Christen-Kalender für 1670 und die Nachauflagen in den Jahren 1672 und 1673 (unter anderen Titeln) beigetragen haben werden. Voigt hatte die meisten der zuvor erschienenen Arbeiten zu diesem Thema gelesen und knüpfte mit seinem Vorschlag des »Leopoldischen Reichs=Calenders« insbesondere an den von Holst an.²⁹ 1675 veröffentlichte Voigt ein kalendarisches Grundgerüst, das er auf die Jahre von 1670 bis 1700 ausdehnte.³⁰ Darin führte Voigt erstens des »corrigirten und vereinigten Reichs=Calenders« »[h]ohe Nohtwendigkeit/ und daraus erwachsende Nutz zur Christlichen Eintracht und Ordnung« an, stellte zweitens die »[w]ohl=mügliche[n] Werckstell= und leichte[n] Einführungs=Wege« in einem Modell vor und behauptete drittens die »[u]nfehlbare Grund=Richtigkeit und Beständigkeit gegen alle Einwürrffe«.³¹

Bis 1670 lagen dem Reichstag somit mindestens sieben, in Druckschriften verbreitete Vorschläge zur Lösung der Kalenderfrage vor, und zwar von Goldmayer (1653), Ellrod (1659), Bachmayer (1661), Weigel (1664), Trew (1665), Holst (1665) und Voigt (1668). Diese Drucke kursierten ebenfalls unter den Verfassern von Schreibkalendern und einige der Kalendermacher nahmen darauf in ihren Jahreskalendern Bezug. Damit erfuhren auch die Leser dieser Kalender etwas über die Vorschläge zu einem reichsweiten einheitlichen Kalendersystem.

3 Räsonieren über die Kalenderfrage in den Schreibkalendern der 1660/70er Jahre

Dass sich ein Kalendermacher mitunter in den Vorreden, Dedikationsschreiben, einzelnen Kapiteln zu den Jahreszeiten oder in extra eingefügten Texten über die kalendarographischen Grundlagen der Jahreskalender – also auch über die Unterschiede zwischen Julianischem und Gregorianischem Kalender, insbesondere bei der Osterfestrechnung – äußerte, war eine Selbstverständlichkeit. Darüber hinaus nahmen sich aber

²⁸ Voigt, Johann Henrich: Colloquium Calendariographicum, Von Vergleich= oder Vereinigung Des Alten Julianischen Neuen Gregorianischen Calenders In einen Leopoldischen Corrigirten Reichs=Calender. Nach vielen Mühe= und Arbeitsamen Entworff/ zu des gemeinen Besten ferneren Nachdenken Unmaßgäblich nur Vorschläglic in Frag und Antwort, Hamburg 1668.

²⁹ Dazu ausführlich: Gaab (wie Anm. 6), S. 438-441.

³⁰ Voigt, Johann Henrich: Ein und Dreyssig=Jährige Calender=Prob/ Deß Zur Christlichen Zeit= und Fest=Vereinigung unmaßgeblich vorgeschlagenen Leopoldischen Reichs=Calenders/ Vom Jahre 1670. biß ins Jahr 1700. Welcher Reichs=Calender zur Vereinigung des Alten und Neuen Styli, auffs Jahr 1670 zum Ersten entworffen/ Zeit=hero jährlich continuirt, und fortan biß ins Jahr 1700 exemplificirt ist [...], Hamburg 1675.

³¹ Voigt (wie Anm. 30), Titelblatt.

einige Kalendermacher auch die Freiheit, sich an der deutschlandweit geführten und politisch wie theologisch hochmotivierten Debatte über die Vereinheitlichung des Kalenders zu beteiligen. Das reichte von einer kurzen Bewertung der beiden Kalendersysteme über eine längere Erörterung der Vor- und Nachteile beider Kalender bis hin zum Vorbringen eines eigenen Vorschlages zur Erlangung der Kalendereinheit.

Das Beispiel des Kalendermachers Goldmayer in seinem Schreibkalender für 1654 wurde bereits oben erwähnt. Ein anderes liefert Martin Horky (?–1671?). In seinem Schreibkalender für 1667 erinnerte er an das Vorhaben von 1654, auf dem Reichstag die »Reformation der Calender« voranzubringen. Mit dem Abstand von über einem Jahrzehnt gab er schließlich folgendes Urteil ab: »Ich gedachte dazumahl/ ob schon der alte Calender auch seine Mängel hätte/ so sey er doch nicht dergestalt beschaffen/ daß man denselben gegen dem Neuen verwechseln solte. Und zu Behauptung meiner Meinung hab ich incidenter hierbey etwas von beyden Calendern vermelden wollen/ darzu ich vor einem Jahr den Anfang gemacht/ und jetzo fortfahren/ und künfftig darmit continuiren will.«³² Horky untersuchte dann einzelne Aspekte in beiden Kalendersystemen, wobei er in den folgenden Jahren immer wieder für die Beibehaltung des Julianischen Kalenders – trotz dessen eingestandener Mängel – eintrat, denn »es findet sich in der Warheit/ daß diese im Calender eingerissene Irrsal allesamt entweder der Rede nicht werth/ daß man ihrer achten sollte/ oder aber so gar nicht schädlich seynd/ daß/ so mans auffheben und verbessern wollte/ würde man allen denen/ so den Calender brauchen/ vielmehr enthelffen/ denn forthelffen/ wie folgend soll bewiesen werden.«³³ Insbesondere für die Bauern würde eine Kalenderreform irreführend sein, denn diese richteten sich beim Bestellen und Ernten der Felder nach ihren langjährigen Erfahrungen und diese wiederum hefteten sie an das Julianische Datum. Im Schreibkalender für 1671 griff Horky das Thema erneut auf und resümierte, »daß den gemeinen Mann keine nothtringende Nothturfft/ wie etliche fürgeben/ treibe/ eine Reformation im Calender zu begehren/ sondern ihn genügt der jetzige Calender/ wie er ist/ dann seiner ist er gewohnet.«³⁴ Und im Folgejahr untermauerte er seine Befürwortung einer Beibehaltung des Julianischen Kalenders auch aus theologischer Sicht, indem er vorgab, dass »wegen der Kirchen=Ceremonien/ und Jährlichen Feyertag/ gantz unvonnöthen [sei]/ im alten Julianischen Calender/ ein Correction vorzunehmen«,³⁵ weil aus der Bibel lediglich folge, dass die Geburt Jesu am Jahresende und dessen Leiden im Frühling sich ereignete, also kein genauer Tag angegeben werden könne und somit der Unterschied von zehn Tagen zum Gregorianischen Kalender unwesentlich sei. Der zuletzt genannten Argumentation bediente sich bereits wenige Jahre zuvor Michael Krügener in seinem Schreibkalender für 1664. Es sei zwar der Gregorianische Kalender eingeführt worden, aber die Politiker, Chronologen und Mathematiker bedürfen eigentlich keines neuen

³² Horky, Martin: *Alter vnd Newer Schreib=Calender [...]*, für 1667, Nürnberg [1666], zweiter Teil, S. A2a.

³³ Horky, Martin: *Alter vnd Newer Schreib=Calender [...]*, für 1670, Nürnberg [1669], zweiter Teil, S. A2b.

³⁴ Horky, Martin: *Alter vnd Newer Schreib=Calender [...]*, für 1671, Nürnberg [1670], zweiter Teil, S. A3a.

³⁵ Horky, Martin: *Alter und Neuer Schreib=Calender [...]*, für 1672, Nürnberg [1671], zweiter Teil, S. A2a.